



Predigt zum Karfreitag 2022

Pfr. Roland Klaus
Lukas 23.32-46

JESU KREUZIGUNG UND TOD

³²Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. ³³Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. ³⁴[Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

³⁵Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. ³⁶Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig ³⁷und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! ³⁸Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. ³⁹Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! ⁴⁰Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? ⁴¹Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. ⁴²Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! ⁴³Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

⁴⁴Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, ⁴⁵und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. ⁴⁶Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.



Liebe Gemeinde

Von einer Familie habe ich folgendes gehört. In ihrem Haus hängt ein Kreuz. Sie haben ein kleines Kind. Das Kind sieht Jesus am Kreuz. „Ist der Mann verletzt“, fragt es? „Hat er sich weh getan“, will das Kind wissen? „Ja“, sagt die Mutter. Dann läuft das Kind aus der Küche. Es kommt zurück und hat ein Pflaster in der Hand. Dem blutenden Jesus klebt das Kind das Pflaster auf den Körper. Mit dem Pflaster will es helfen.

Ach, wie recht hat doch das Kind. Da kann man nicht zusehen. Da kann man nur helfen. Da kann man Not nur angehen. Da kann man doch nicht länger zuschauen. Unbeteiligt bleiben, außen vor.

Merkwürdig aber, wie viele in der Kreuzigungserzählung unbeteiligt bleiben. Sie gehen vorbei, schütteln den Kopf. „Hilf dir selbst“, sagen sie. Dreimal hört das Jesus. Dreimal wird es ihm ins Gesicht gesagt. Geht uns nichts an! Dein Problem. Ich frage mich? Wie kann man das sagen?

Stumpft Leid etwa ab? Gewöhnt man sich dran? An Opfer, Gewalt, Ukraine, Syrien, an Flüchtlinge im Mittelmeer. Sinkt das Empfinden, wenn ich zu viel Gewalt sehe und erlebe? Verliere ich dann so ein inneres empathisches Instrumentarium? Kann Zuviel entmutigen? Zuviel ist Zuviel.

Psychologen raten wohl zurecht: Schauen sie sich nur einmal am Tag Nachrichten an, nicht dauernd! Das schlägt aufs Gemüt, nistet sich in der Seele ein!

„Hilf dir selbst“. Dreimal hört es Jesus. Ein Satz, der andere allein lässt. „Hilf dir selbst“ ist die Bankrotterklärung der Menschlichkeit. Vielleicht ist es auch ein Satz der Hilflosen und Ohnmächtigen. Was sollen wir denn tun? Was können wir denn tun? Ja, was kann den ein kleines Kind tun, wenn die Eltern streiten. Hilflos steht es da! Vielleicht ist es auch ein Satz derer, die längst resigniert haben. Sie denken: Wenn du nicht nach dir schaust, wer dann? Vielleicht artikuliert sich hier auch der verzweifelte Ruf: Wenn es doch mehr gäbe wie das kleine Kind mit dem Pflaster!

Ach ja, wie gut wäre es, wenn wir uns erinnern würden an einen Gedanken des Judentums: Wer ein Menschenleben rettet, rettet die Welt.

„Hilf dir selbst“. Dreimal hört Jesus das! Es erinnert mich an unseren Umgang mit der Ukraine. Wir haben in den letzten Monaten einen Lernprozeß durchgemacht. Vom anfänglichen wir dürfen uns nicht einmischen, wir werden vermitteln, aber nicht mehr, bis hin zu der Aussage: Wir müssen helfen. Aber wie weit reicht die Hilfe, werden wir gefragt? Welche Art von Waffen? Würden wir auch frieren wollen für ausbleibendes Gas? Es ist ein moralisches Dilemma. Denn wir fürchten soziale Verwerfungen, Arbeitsplatzverlust, sinkende



Wirtschaftskraft. Ja, wir helfen, soweit wir können und doch spürt man ein beklemmendes Gefühl.

Manchmal wird man schuldig, wie man auch handelt. Manchmal entscheidet man eben nicht zwischen Gut und Böse. Manchmal spürt man, irgendeiner Seite wird man nicht gerecht! Egal, wie man handelt!

„Hilf dir selbst“, hört Jesus dreimal. Und wie regiert er? Was tut er, was sagt er? Auffällig. Drei Worte sind von ihm überliefert. Als ob er dem dreimaligen „Hilf dir selbst“ ein dreimaliges Lebenswort entgegenstellt. Der dreimaligen Bankrotterklärung begegnet er mit einer dreimaligen Lebenserklärung. Drei Worte, die zum Leben in schwierigen Zeiten ermutigen.

Das erste ist seine Antwort auf die erlebte Grausamkeit. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Wie kann jemand so großzügig sein? Wie kann jemand so reden, der erlebt, wie Menschen eben auch sein können? Manchmal wissen sie eben nichts mehr von der Würde des anderen. Manchmal vergessen sie jede Moral und Werte.

Und Jesus betet für sie: Vergib ihnen! Nicht: Zeig es ihnen! Lass sie am eignen Leibe spüren, was sie tun. Er sagt nicht: „Vater, gib’s ihnen, sondern: Vater, vergib ihnen.“

Ich habe einen Ukrainer gehört, der sagte: „Wie wird Gott so Grausamkeiten jemals vergeben können. Er meinte wohl auch damit: Wie soll das je wieder werden zwischen Nationen und Menschen. Da ist doch mehr das Gefühl von Verletztheit, ja gar von Hass, und Rache. Wie soll man vergessen können, was man erlebt hat? Wer mag diese Gefühle der tiefen Verletztheit nicht verstehen!

Jesus durchbricht dieses verständliche Gefühl. Er eröffnet neue Wege und auf diesem schwierigen Weg zwischen Menschen und Nationen steht vielleicht einmal so etwas wie Vergebung. Aber das ist ein langer Weg. Vielleicht fängt es mit Waffenruhe an, geht über Aufarbeitung der Greuel bis zu vertrauensbildenden Maßnahmen. So was braucht zuweilen Jahre, manchmal eine neue Generationen.

Und dann sagt Jesus sein zweites Wort, mit dem er uns in schwierigen Zeiten ermutigen will. Jesus sagt es einem, der mit ihm gekreuzigt wird. Dieser Verbrecher spricht ich an. „Wir haben verdient, was hier passiert. Aber du bist doch der einzig Unschuldige hier. Bitte, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“.

Den eigenen Mangel überdeckt er nicht. Wir sind zurecht in dieser Situation. Das haben wir uns selbst zuzuschreiben, erkennt er Letzte Augenblicke machen ehrlich! Hoffentlich. Er macht sich ehrlich vor Jesus.



Es bewegte mich als ich folgendes im Fernsehen sah: Eine russische Redakteurin hält während der Nachrichten ein Schild in die Kamera. Auf ihrem Schild steht: „Ich schäme mich, mich beteiligt zu haben an den Falschinformationen über den Krieg“ Da macht sich ein Mensch ehrlich vor Millionen von Menschen. Sie riskiert viel! Auch der Schächer räumt seine Verantwortung ein. Wenn das doch mehr könnten. Und er fährt fort: „Aber du Jesus bist anders. Schuldlos. Denk an mich“!

„Erinnere dich, vergiss mich nicht. Behalte mich in deinem Gedächtnis“. Das Gedächtnis hält fest. Das Gedächtnis erinnert sich. Das Gedächtnis speichert Notwendiges und Schweres, Verletztes, die eigenen Taten. Aber auch wichtige Beziehungen. „Denk an mich“!

Und Jesus öffnet ihm eine Tür: Wie er die Tür aus der Spirale der Gewalt öffnet, so hier. „Ich denk an dich. Ich lass dich nicht allein. Ich lass dich nicht hier hängen“!

Am Kreuz entscheidet sich, ob wir vergessen werden. Am Kreuz entscheidet sich, wo die Welt hinsteuert. Am Kreuz entscheidet sich, ob ich mit meinen Taten selber klarkommen muss oder jemand da ist, der sagt: „Ich denk an dich“. Was für ein Wort von Jesus.

Und dann hat er ein drittes Wort zu sagen. Er betet zuletzt: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Mit diesen letzten Worten stirbt er. Er hat einen, an den er sich in seinem Leid wenden kann. Er legt alles in Gottes Hand. Da ist die Hand in der Dunkelheit, die Hand, die hält, in der wir gehalten sind. Er glaubt sich in einer größeren Hand als in der Hand von Menschen, die um das Kreuz herumstehen. Diese Hand lässt nicht von uns. Darauf vertraut er selbst. Zuletzt suchen wir nach der Hand, die da ist, wenn keiner mehr da sein kann.

Der indische Reformator Gandhi hat einmal ein christliches Kloster besucht. Er ist lange vor dem Kreuz stehen geblieben und hat danach gesagt: „Wenn ihr wüsstest, welche Kraft von diesem Zeichen des Kreuzes ausgeht, würdet ihr anders leben.“

Der Karfreitag ist für viele ein schwermütiger Tag. Dreimal hört man hier: „Hilf dir selbst“. Aber der Karfreitag macht auch Mut in schweren Zeiten. Das sind für mich die drei Worte Jesus. Amen

